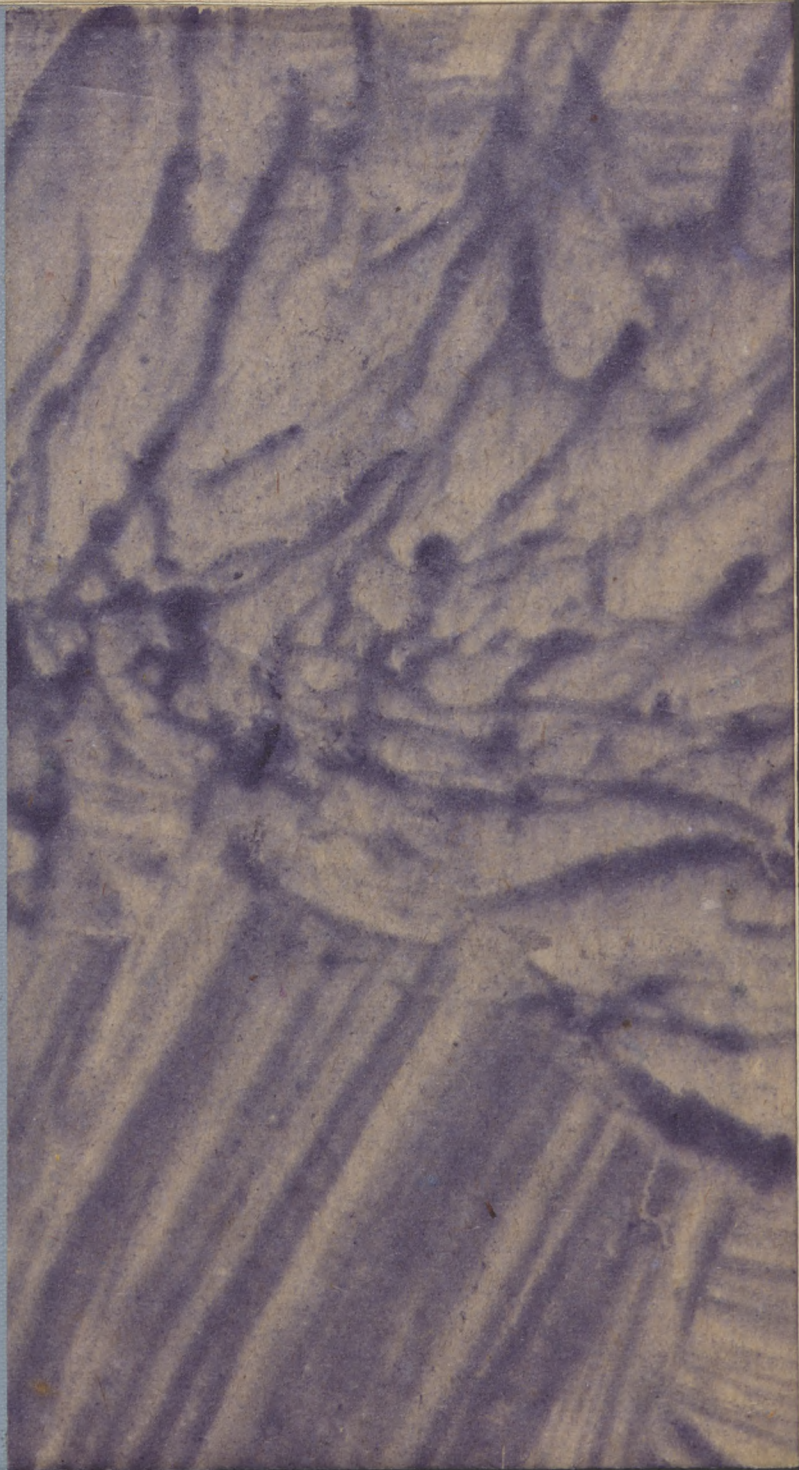
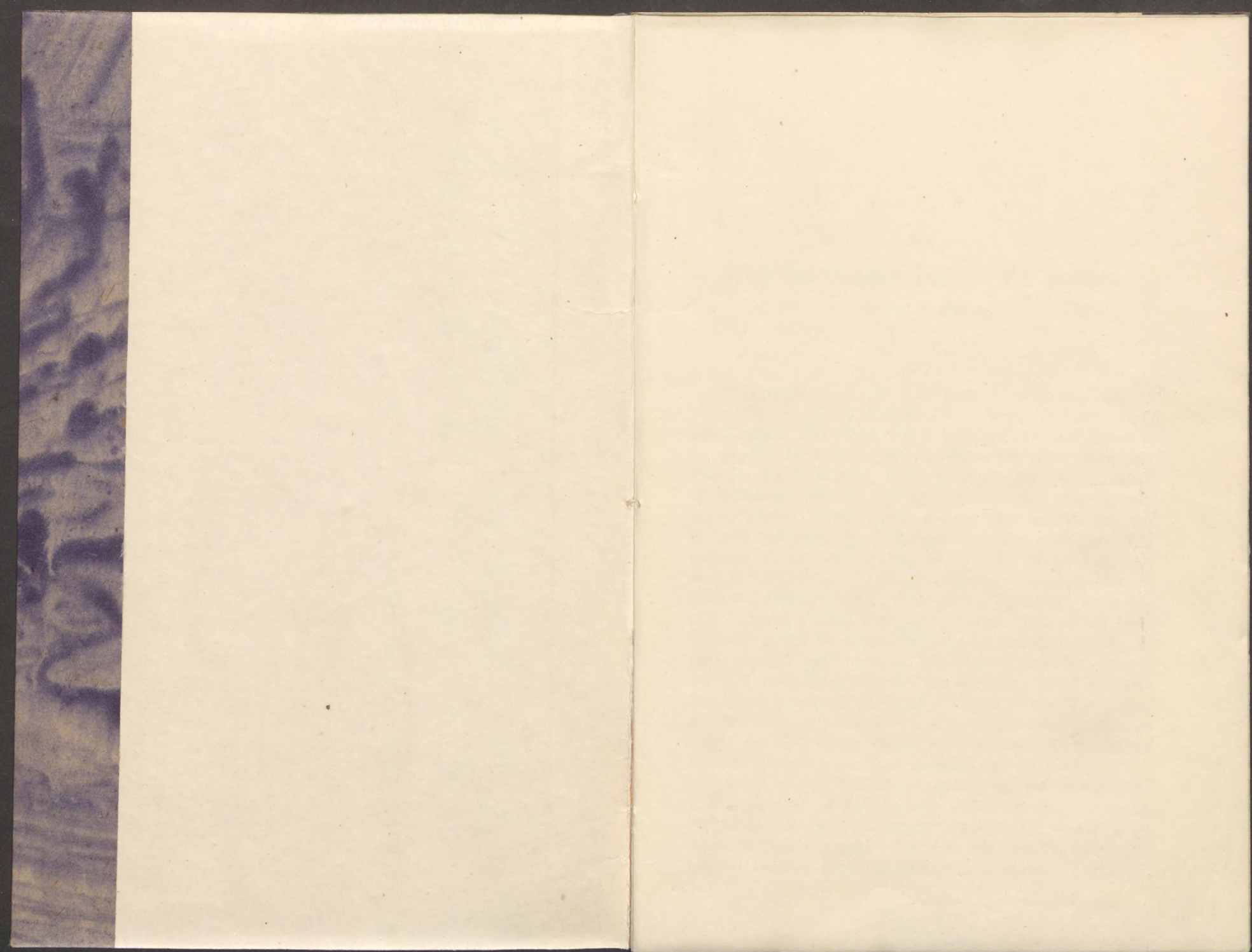


232560





Die

Wiedervereinigung Thorn's mit Preußen.

Von Dr. E. Prowe.

Bekanntlich bildete auf dem Wiener Congreß der Besitz von Thorn nicht den geringsten Gegenstand des Streites zwischen Preußen und Rußland. Die Russen hatten die Stadt seit ihrer Einnahme am 18. April 1813 besetzt gehalten. Schon aus dieser andauernden Besetzung der Stadt durch fremde Truppen mußten die Einwohner die Befürchtung entnehmen, daß Rußland Thorn nicht wieder herauszugeben gedenke. Ebenso waren die französischen Einrichtungen, wie sie unter dem Herzogthume Warschau eingeführt waren, die Verwaltung, Gesetze, polnische Sprache u. s. w. beibehalten worden; auch blieb die Stadt der polnischen Regierung zu Warschau untergeben, deren Grundsätze und Hoffnungen den Sympathien der preussischen Patrioten geradezu entgegengesetzt waren. Bis auf den letzten Augenblick glaubte die polnische Regierung an keine Wiedervereinigung mit Preußen; vielmehr wurde mit aller Bestimmtheit officiell verkündet, daß das rechte Weichselufer bei dem Königreiche Polen verbleiben und Thorn nimmermehr an Preußen kommen würde. Die deutschgestimmten Bewohner der Stadt wurden streng überwacht, alle Sammlungen, um die Erhebung Preußens zu unterstützen, mit Strafen bedroht, in einzelnen Fällen sogar Untersuchungen eingeleitet.

Um so größere Anerkennung verdiente es, daß dennoch Geldsammlungen unter der Hand betrieben wurden und mehrere Bewohner ihre Söhne und Brüder ausrüsteten, um an dem Kampfe gegen Frankreich Theil zu nehmen. Die Seele aller dieser Unternehmungen war der damalige Kammereikassenrendant (nachmalige Oberbürger-

232.560

meister) Mellien. Er leitete die Geldsammlungen, wie die Ausrüstung und Weiterbeförderung der Freiwilligen, obgleich die Landesbehörde sich offen dagegen ausgesprochen. Aber das größte Verdienst erwarb sich Mellien durch die Umsicht und Unererschrockenheit, mit welcher er den polnisch-russischen Absichten auf den dauernden Besitz von Thorn zur richtigen Zeit gleich Anfangs entgegentrat. Es ist mir nicht zweifelhaft, daß neben den allgemeinen politischen Gründen, welche die Staatsmänner Preußens bestimmen mußten, auf die Wiederabtretung Thorns zu dringen, die energischen Bemühungen der Thorer Bürger, mit dem deutschen Stammlande wieder vereinigt zu werden, einen wesentlichen Einfluß ausgeübt haben. Dieselben sind bisher ganz unbekannt geblieben; um so mehr erscheint es Pflicht eine attemmäßige Darlegung zu veröffentlichen.

Mit richtigem Blicke erkannten Mellien und seine Freunde, daß bei den offenkundigen Absichten Rußlands auf den Besitz von Thorn ein schnelles Handeln nöthig sei, wenn die drohende Gefahr wirklich abgewendet werden sollte. Auf seine Anregung beschloß der Municipalitätsrath, als Repräsentant der Bürgerschaft und Gemeinde, — sobald die Nachricht von den großen Siegen der Verbündeten nach Thorn gekommen war, — eine Deputation „in das Hauptquartier Sr. Majestät des Königs von Preußen zu entsenden, um Allerhöchstdemselben, als unsern vormaligen allergnädigsten Landesherrn, zu dem ersochtenen herrlichen Siege, nicht minder zu den weiteren Unternehmungen . . . die ehrfurchtsvollsten Wünsche der ganzen Bürgerschaft darzubringen . . . und das sehnliche Verlangen der Bürgerschaft ehrerbietigst auszudrücken, bald wieder die glücklichen und treuen Unterthanen Sr. Majestät zu werden, welche schätzbare Wohlthat jetzt schon den vormalig abgerissenen deutschen Staaten Sr. Majestät zu Theil wird, und daß wir, die wir gleich jenen deutschen Völkern mit der wahrhaftesten Treue Sr. Majestät bis jetzt noch immer verehrt haben und ferner ewig verehrt werden, auch die tröstliche Hoffnung zur Erfüllung unserer Wünsche hegen.“

In dem Promemoria, welches die Deputirten dem Könige zu überreichen hatten, wird das Gesuch sachlich motivirt. Dasselbe lautet nach seinen wesentlichen Theilen: „ . . . Die Stadt Thorn ist zwar an und für sich in ihren Ringmauern erst im Jahre 1793 in Besitz genommen, allein das gesammte aus 47 Ortschaften mit 7000 Seelen bestehende Territorium derselben, welches die Stadt gänzlich von allen

Seiten bis an die Häuser der Vorstädte einschließt, wurde bereits im Jahre 1773 den Königl. preussischen Staaten einverleibt und den Besetzen und Abgaben nach gleich den occupirten Provinzen regulirt, die Stadt allein blieb als ein damaliger freier Ort unter polnischem Schutze isolirt in ihren Mauern stehen.

Da sie nun aber hart am rechten Weichselufer und auch nur eine Meile vom Drenenzflusse entfernt liegt, der in seinem Laufe durch das rechte Ufer die Grenze der Besitzung von 1773 bezeichnet, so gehörte sie nach dieser geographischen Lage schon natürlich zu dieser ersten Besitzung. Sie ist aber ferner auch der Schlüssel zu dem wichtigen Kornhandel nach Elbing und Danzig aus den ehemaligen polnischen Provinzen . . . Sie bietet ergiebige Einkünfte durch Zölle; und so wie sie durch die Besitznahme ihres Territoriums schon seit 1773 mit den Königl. preussischen Staaten als verbunden zu betrachten war, so ist ihre Vereinigung damit auch ihrer Lage nach höchst nothwendig, weil sie sonst isolirt mitten in den Königl. preussischen Besitzungen stehen bleiben und dieses eben die Unannehmlichkeit herbeiführen würde, welche die enge Umschließung der Festung Graudenz durch den Tilsiter Frieden so vielfältig fühlbar gemacht haben.

Unter der über 6000 Seelen umfassenden Einwohnerzahl der Stadt bestehen die eigentlichen Bürger allein aus Deutschen, selbige verehren auf eine auszeichnend dankbare Weise die segensreiche und gerechte Königl. preussische Regierung. Bei jeder Gelegenheit haben sie dies eifrig zu erkennen gegeben. Sie waren die einzigen in den neu occupirten Staaten, welche bei der polnischen Insurrektion im Jahre 1793/94 die Waffen für das Königl. preussische Haus ergriffen; sie haben ferner bei der jetzigen Belagerung durch die mit Gefahr ihres Lebens offen geäußerte anhänglichen Gefinnungen für das Interesse der hohen Verbündeten mit die baldige Uebergabe bewirkt, auch an den herzerhebenden Anstrengungen Preußens schon unaufgefordert, soweit es die Umstände nur gestatteten, Theil genommen, indem sie Beiträge an Geld und Effecten für die Freiwilligen und Verwundeten gegeben haben, ungeachtet zwei Drittel der Stadt durch die dreimaligen Belagerungen von 1806—1813, durch die schreckliche Pulverexplosion, und durch Kriegsübel aller Art zu Grunde gerichtet worden. Auch sehten schon mehrere Jünglinge aus der Stadt freiwillig unter Preußens Fahnen u. s. w.“

Die drei Deputirten der Stadt waren: der Kammereikassenrendant Mellien, der Justizrath (nachmalige Land- und Stadtgerichtsdirektor) Diestel und der Kaufmann Voigt. Die Reise mußte (ebenso wie die Beschlüsse des Municipalsraths) vor der Oberbehörde geheim gehalten werden; sie geschah angeblich in Familienangelegenheiten. Mellien hat seinen Paß und Urlaubsschein zu den Akten gegeben; beide waren ihm von dem Stadtpräsidenten „in der Hoffnung auf Genehmigung des Präfekten“ ausgestellt; letzterer ist den 6., der Paß den 9. November datirt. Am folgenden Tage traten die Deputirten ihre Reise an (10. November 1813); sie führen über Graudenz, Conig, Franfurt nach Berlin, von dort über Leipzig, die große Heerstraße nach Frankfurt a. M., woselbst das Hauptquartier der Preußen war. Am 12. Dezember hatten sie, eingeführt durch den Fürsten Hardenberg, Audienz bei Friedrich Wilhelm III., der ihnen jedoch keine bestimmte Zusicherungen geben konnte. Die Kabinettsordre (vom Tage der Audienz datirt), die sie ihren Committenten mitbrachten, lautete:

Ich danke den Abgeordneten der Bürgerschaft von Thorn für die Mir Namens derselben geäußerten Gesinnungen und trage ihnen auf, ihren Committenten zu versichern, daß ich Mich freuen werde, ihnen in der Folge Beweise geben zu können, wie sehr ich ihre Anhänglichkeit schätze.

Ähnlich lautet eine zweite Kabinettsordre „an die Repräsentanten der Stadt Thorn“ d. d. Hauptquartier Freiburg, den 6. Januar 1814:

Wenn sich gleich bis jetzt über das definitive Schicksal der Stadt Thorn noch Nichts bestimmen läßt, so habe ich doch den neuen Beweis, welchen Mir dieselbe von ihrer treuen Ergebenheit in dem von ihren Repräsentanten unterm 2. Dezember überreichten Glückwunschsreiben gegeben hat, mit ganz besonderem Wohlgefallen aufgenommen. Versichern Sie die Bürgerschaft Thorns, daß Ich jederzeit den lebhaftesten Antheil an dem Wohle der Stadt nehmen und mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen werde, derselben diese Gesinnungen zu bethätigen.

Nach der vollständigen Befiegung Napoleons hoffte Thorn endlich, gleich Danzig, mit Preußen wieder vereinigt zu werden; allein es vergingen mehrere Monate nach dem Pariser Frieden, ohne daß irgend eine Aenderung zu hoffen war. Die russischen Truppen

blieben nach wie vor in der Stadt. Ja, es verbreiteten sich wiederum unheilvolle Gerüchte, daß Thorn den Russen ganz verbleiben solle. Da wenden sich die bekümmerten Bewohner Thorns, den Geburtstag des Königs benutzend, an Hardenberg und bitten wiederholt um seine Fürsprache bei dem Könige. Sie schildern die allgemeine „Niederschlagenheit, die über alle guten deutschen Bürger der Stadt“ gekommen sei, als das „beunruhigende Gerücht sich verbreitet habe, daß Stadt und Umgegend vielleicht von der Vereinigung mit dem Mutterlande Preußen ausgeschlossen werden dürfte.“ „Die Freude über die glückliche Rückkehr des Königs hätten sie nicht öffentlich an den Tag legen dürfen“, allein der königliche Geburtstag sei wenigstens „in mehreren Privatkreisen der Bürger mit reiner Freude festlich begangen und auch mit Erlaubniß des Kaiserl. russischen Commandanten durch Danklieder von den Thürmen öffentlich gefeiert worden.“ Sie wiederholen ferner nochmals die früher angeführten Gründe für die Vereinigung Thorns mit Preußen, „daß Thorn eigentlich schon 1772 so gut wie mit Preußen vereinigt worden sei, da das bedeutende Kammereigebiet bereits von Friedrich II. occupirt worden wäre“, und „die natürliche Grenze der Drenenz die Stadt in die Besitzungen von 1772 einschliesse“ u. s. w.

Gleichzeitig war ein Schreiben an Friedrich Wilhelm III. abgefandt, daß sich mehr an das Herz des Königs wandte, während dem Staatskanzler die objektiven Gründe für die Reoccupation Thorns ausgesprochen waren. Ich theile dasselbe nach seinem wesentlichen Inhalte nachstehend mit:

„Als an den Ufern der Themse ein fremdes Volk Ew. Majestät seine Huldigungen darbrachte, da folgten Allerhöchstderselben auch unsere Wünsche, unsere Besorgnisse, und mit Thränen der innigsten Rührung sahen wir vertrauensvoll dem Zeitpunkte entgegen, einen so allgemein geliebten Fürsten unser nennen zu dürfen.

Jetzt bei Ew. Majestät Rückunft an die Ufer der Spree geruhen Allerhöchstdieselben die Gelübde unserer Ihnen entgegenschlagenden Herzen, die mit treuer Anhänglichkeit durch so viele Jahre der Trauer nur Sie, Ew. Majestät, geliebt, nur Ihnen gehuldigt haben, Allergnädigst aufzunehmen.

Zwar umwölken niederschlagende Gerüchte aufs Neue den so schön sich röhenden Horizont unserer Hoffnung, zwar droht man aufs Neue mit einer Trennung unserer von den Kreuzherren erbauten

Ur-Stadt Preußens von dem Mutterlande; wir aber mit unsern Söhnen, wovon mehrere in diesem heiligen Kampfe unter Ew. Königlichem Fahnen fochten, mit unsern Weibern und Töchtern, die durch Beiträge an Geld und Lazareth-Effekten zur Hülfe der Blessirten, mitwirkten, wir alle hoffen auf Gott und auf Ew. Majestät, wir werden für unsere ungeheuchelte Anhänglichkeit nicht von Allerhöchstero Staaten abgerissen, nicht der fanatischen Wuth der Polen aus Neue zugeführt und dadurch nicht gezwungen werden, mit Zurücklassung unserer letzten Habe noch auszuwandern u. s. w.“

Friedrich Wilhelm III. antwortete hierauf d. d. 26. August 1814 mit einfachem Dankschreiben. Hardenberg ließ in seiner Erwiderung wenigstens einige Hoffnung durchblicken. Er schrieb:

„Das Schicksal der Stadt Thorn wird sich hoffentlich bald entscheiden; dasselbe mag indeß ausfallen, wie es auch wolle, so kann ich doch im Voraus versichern, daß mit das Wohl derselben jederzeit am Herzen liegen wird und daß ich nur meiner Neigung folge, wenn ich deren Bestes auf jede mögliche Weise befördere.“

Ich habe Hardenbergs Brief wörtlich mitgetheilt, weil der Staatskanzler nachmals wirklich seine Zusicherungen beethätigte und auf dem Wiener Congresse mit aller Festigkeit Thorn von Kaiser Alexander zurückverlangte. Damals konnte er freilich nicht ahnen, daß ihm auch über die Rückgabe Thorn's noch so schwere Kämpfe der den Verbündeten bevorstehen würden. Wir wissen, wie lange mit das Schicksal Stadt hier schwebte, wie Alexander bald auf dem Besitze von Thorn bestand, bald es zu einem unabhängigen Freistaate machen wollte und erst nach langem Widerstreben, als Preußen auf Leipzig verzichtete, Thorn als Ersatz bot. „Der verarmte Ort schien freilich den Zeitgenossen ein sehr dürftiger Ersatz für Leipzig, aber es war dennoch“ — hebt Bernhardi (Gesch. Rußlands p. 117) richtig hervor — „ein wirklicher Gewinn, daß die deutsche Stadt an der Weichsel dem slavischen Wesen entzogen blieb“.

Es war Anfangs Februar 1815, daß die Entscheidung über Thorn's Geschick eine entschieden günstige Wendung nahm. Gegen Ende des Monats wurden die betreffenden Verhandlungen in Thorn bekannt und sofort, an demselben Tage, als „durch die öffentlichen Blätter die zweifelsfreie Bestimmung der Wiedervereinigung Thorn's

mit den Königl. preussischen Staaten bekannt geworden war“, beschließen „die Repräsentanten und Abgeordneten der gesammten Bürgerschaft“ vor Allem ein Dankschreiben an König Friedrich Wilhelm III. zu richten und „in tiefster Ehrerbietung und Treue zu den Füßen Seines erhabenen und geheiligten Thrones im Gefühle der höchsten Freude die ehrfurchtvollsten Huldigungen niederzulegen.“ „Wir sind auch während der verfloffenen acht verhängnißvollen Jahre der Trennung und Trauer“ — versichern sie dem Könige in dem vom 24. Februar datirten Dankschreiben — „ohnachtet der gewaltsamen äußerlichen Hingebung unter fremde Macht selbst unter den Trümmern der Verwüstung unserer Stadt doch stets im Herzen Ihre getreuen Unterthanen gewesen und werden es auch zeitlebens unter jeden Umständen nicht nur bis zu unserm Grabe bleiben, sondern auch unsern Kindern eben diese Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit für Allerhöchstero Königliches Haus einflößen u. s. w.“ In gleicher Weise wurde von den städtischen Behörden beschloffen, ein Dankschreiben an den Staatskanzler abzuschicken. „Nächst Gott und dem Allernädigsten Könige“ — heißt es in dem Schreiben an Hardenberg — „verdanken wir dies für uns so glückliche Ereigniß der Weisheit und Standhaftigkeit Ew. Durchlaucht. Durchdrungen von freudigen Gefühlen über dies uns betroffene glückliche Loos, welches seit den acht Jahren der gewaltsamen Trennung selbst unter hartem Druck und Leiden stets unser höchstes Ziel und unsere schönste Hoffnung war, danken wir Namens der ganzen Bürgerschaft. Geruhen Ew. Durchlaucht unter den Millionen, die ihre Blicke auf Sie, hochverdienter Fürst, gerichtet haben, auch dieses Echerflein des Dankes einer minder wichtigen und durch Leiden aller Art niedergedrückten aber getreuen Stadt gnädigst aufzunehmen... des Dankes für die weise und ewig denkwürdige Leitung des Staatsschiffes in den vergangenen grauenvollen Zeiten.“

In demselben Schreiben werden auch die Wünsche der Stadt bei der Reorganisation der Provinzialverwaltung vorgebracht. Ebenso werden von dem unermüdeten Mellien Namens der Stadt Dankschreiben an die Minister v. Boyen, v. Kirchheim und v. Schuckmann entworfen, welche gleichfalls die Billigung der städtischen Behörden erhalten und sofort den 24. Februar nach Berlin geschickt werden. Um Nichts zu versäumen, wird das Interesse der Stadt auch den übrigen hohen Staatsbeamten in ausführlichen Schreiben

an das Herz gelegt. Diese Schreiben bieten nichts, das besonders hervorgehoben zu werden verdiente. Sie haben sämmtlich einen ähnlichen Inhalt und ebenso lauten die Antworten: ähnlich. Es werden die Leiden, denen die Stadt ausgesetzt gewesen, ebenso allgemein anerkannt, wie die patriotische Gesinnung, die sie in guten und schlechten Tagen bekundet habe. Deshalb wird jede irgend mögliche Förderung und Unterstützung der Stadt zugesagt, dagegen ebenso ausdrücklich hervorgehoben, daß neben den Wünschen der Stadt auch die allgemeinen Landesinteressen berücksichtigt werden müßten. Es befinden sich bei den Akten die Antworten von Boyen, Schuckmann, Kirchhausen, Bülow, Wittgenstein, W. v. Humboldt, Blücher, Kalkreuth, Hippel, Trübschler u. A. Auch die aus Wien vom 18. März 1815 datirte Antwort des Königs hält sich naturgemäß in den allgemeinen Grenzen.

Während die Vertreter Thorn's eine so umfassende Thätigkeit entwickelten, um ihrer sehr heruntergekommenen Stadt aufzuhelfen, während sie schon die ferne Zukunft ins Auge faßten, konnten sie kaum annehmen, daß auch die Gegenwart noch neue Sorgen bringen würde. Die Russen waren noch immer in der Stadt und machten wenig Anstalten Thorn zu räumen, obgleich die übrigen früher polnischen Länder, die Preußen nach den Wiener Verabredungen zurück erhalten sollte, bereits im Mai in den preussischen Landesverband wieder aufgenommen waren. Auch die Rückkehr Napoleons änderte hier Nichts. Ungeachtet bei seinen schnellen Erfolgen die Zwistigkeiten zwischen den Verbündeten auf dem Wiener Congresse beseitigt wurden und einem engeren Bündnisse Raum machten, schien die veränderte Weltlage dennoch keine Entscheidung zu bringen. Die Russen betrachteten sich noch immer als die Herren der Stadt. Eine Woche nach der Schlacht von Waterloo erließ der russische Commandant von Thorn nachstehende Ordre an den Magistrat, die ich ihres charakteristischen Inhalts wegen wörtlich mittheile:

Der General und Commandant der Festung Thorn.

An Einem Wohlbl. Magistrat.

Obgleich ich aus allen denen mir communicirten Zuschriften, die mir von Einem Wohlbl. Magistrate überreicht worden, wie auch aus andern Schriften ersehe, daß die Besetzung Thorn der Preuss. Regierung zufallen wird, so kann ich doch nicht anders verfahren, als wie die Vorschrift Sr. Kaiserl. Hoheit lautet, das heißt, bis ich

einen aparten Befehl, den ich von meinem Allergnädigsten Kaiser bekommen werde, erhalte, und bis zu dem Augenblicke bin ich Kriegs-Commandant in vollem Worte und in der Thätigkeit, daher ich auch verfahren muß nach den Vorschriften, die mir ehemals gegeben sind. Hiermit vollführe ich daher den Willen Sr. Kaiserl. Hoheit und benachrichtige Einem Wohlbl. Magistrat, daß alle die Befehle, die von Seiten der Königl. Preuss. Regierung gegeben sind, ohne mein Wissen nicht vollführt werden dürfen, und überhaupt so lange als ich keinen Befehl zur Uebergabe erhalte, bleibt Alles beim Alten.

Wegen den Verordnungen, die ich von der Königl. Preuss. Regierung erhalten, habe ich nach Warschau Bericht erstattet, und wenn ich die Antwort erhalte, werde ich nicht versäumen, Einem Wohlbl. Magistrate solche mitzutheilen, und daher, bevor dies nicht geschieht, kann auch keine Publication sowohl im Publico als auch in den hiesigen Kirchen nicht stattfinden, und auch von mir nicht erlaubt werden.

Thorn, 12./24. Junius 1815.

Padeyskoy.

Man sieht die Russen temporisirten, um von irgend einer Aenderung der allgemeinen politischen Verhältnisse Vortheil zu ziehen und Thorn wo möglich zu behaupten. Hier galt es nun wiederum schnell zu handeln, um diese Pläne zu durchkreuzen. Mellien sandte noch an demselben Tage, als er die vorstehende Verfügung erhalten, eine Beschwerde Namens der Stadt per Estafette an den commandirenden General von Thümen nach Posen. Dieser wurde ersucht, in seiner Eigenschaft „als Befehlshaber der zur Besignahme bestimmten Truppen“ sich der Stadt anzunehmen, „und es mit dem Kaiserl. Russischen General-Gouvernement zu Warschau dahin zu arrangiren, daß endlich auch Thorn in Besitz genommen werde.“ „Die Räumungs-Anstalten“ — heißt es am Schlusse der ausführlichen Beschwerveschrift — „werden aufs langsamste fortgesetzt, es läßt sich Nichts denken, was die gänzliche Räumung verhindern sollte, da über die 40—50 Kanonen, die hier sein mögen, die angebliche Entscheidung über das Eigenthumsrecht auch dann erfolgen kann, wenn die Königl. Preuss. Truppen schon die Stadt besetzt haben. Wir können es kaum glauben, daß unter so befreundeten hohen Mächten deshalb die Räumung der Stadt und die Einrichtung der ganzen Provinz gestört

werden sollte. Zu näherer Ueberzeugung, wie mit uns verfahren wird, überreichen Ew. Excellenz wir eine Abschrift der heute vom Kaiserl. Russischen Kommandanten ergangenen Verfügung, nachdem schon die Civil-Besitzergreifung von unserm neuen Allergnädigsten Herrn erklärt ist.“

Wiederum vergingen 6 Wochen, ohne daß die Angelegenheit irgend einem Abschlusse zugeführt worden wäre. Schon waren die Huldigungsfeierlichkeiten bestimmt, schon hatte der König dem Wunsche der Stadt gemäß angeordnet, daß die Huldigung der Kreise Thorn, Culm und Michelau in Thorn und nicht in Danzig, stattfinden sollte; aber die Russen verließen die Stadt noch immer nicht. Deshalb wandten sich die städtischen Behörden nochmals, am 1. August, an Hardenberg mit der Bitte, sie von der Russischen Besatzung endlich zu befreien. „Mit freudigerem Herzen“ — sagen sie — „würden wir das Glück empfinden, daß unsere Huldigung in Thorn stattfinden sollte, wenn die Besitznahme unserer Stadt schon erfolgt wäre. Wir müssen noch immer auf unsere Erlösung harren. . . . Wir empfinden bei unserm lebhaften heiligen Gefühle fürs Vaterland den bittersten Schmerz über die noch nicht erfolgte Besitznahme, zumal da unsere Nachbarschaft schon über 2 Monate glücklich lebt in der Vereinigung mit dem Mutterlande.“

Das Schreiben an Hardenberg war in das Hauptquartier der Verbündeten gesandt worden. Dort scheint neben den anderweiten wichtigen Maßnahmen auch die Thorer Angelegenheit endlich definitiv geordnet worden zu sein. Die Akten ergeben nichts Näheres. Die beste Antwort war die wirklich erfolgte Besitznahme der Stadt. Noch vor der Rückkehr Friedrich Wilhelms III. aus dem siegreichen Felzuge hatten seine Truppen, die schon seit mehreren Monaten in der Umgegend gestanden, ihren Einzug in die Stadt gehalten. Es geschah dies am 21. September. Tags darauf fand die feierliche Besitzergreifung durch den Civil-Kommissarius statt. An der Spitze der Civil- und Militär-Behörden begab sich derselbe nach dem Rathhause, woselbst der Magistrat sich aufgestellt hatte. Gegen Uebergabe des Polnischen Adlers empfing die Stadtbehörde den Königl. Preuß. Adler, der sogleich über dem Haupt-Eingange des Rathhauses befestigt wurde. Hierauf folgte eine kirchliche Feter in den beiden Hauptkirchen der Stadt. Den Beschluß des festlichen Tages machte ein von der Stadt gegebener Ball.

Allein der 21. September bildete nur die Vorfeier zu einem größeren Festtage. Die zweite Gedächtnisfeier der Leipziger Schlacht war zur Huldigung bestimmt, welche an Stelle des Königs der Landhofmeister v. Auerswald entgegennahm. Die Gideleistung erfolgte am 18. Oktober in dem großen Saale des Rathhauses, in dem ein Thron errichtet war, neben welchem stehend der Königl. Stellvertreter den Deputirten der Stadt und der Kreise Thorn, Culm und Michelau den Huldigungsseid abnahm.



Separat-Abdruck a. d. Pr.-Bl. 3. F. Bd. X. H. I. pro 1865.

Biblioteka Główna UMK



300048654001



Biblioteka Główna UMK



300048654001

Biblioteka Główna UMK



300048654001

